

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 37

Artikel: Die Partisanen von Odessa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hohen Tatra alpine Gewalt in den scharfgratigen Kämmen zum Ausdruck. Aber diese zur schroffen Wildheit echt alpiner Hochgebirgsnatur sich erhebende Gruppe ist nur ein isoliertes Glied im ganzen Verein. Beckenlandschaften, weit geräumiger als unsere Juramulden, ermöglichen mit Ackerbau und Industrie eine große Volksdichte und bieten Verkehrsmöglichkeiten in der Längs- und Querrichtung. Diese Beckenlandschaften und Talzüge trennen menschenleere Mittelgebirgsgruppen voneinander. Außer der Hohen Tatra weisen die zahlreichen andern Gebirgsgruppen Mittelgebirgsformen auf. Beskiden — slowakisches Erzgebirge — und andere besitzen langgestreckte Rücken mit auffallend gleicher, aber nach Süden zunehmender Kammhöhe und reihen sich in großer Einförmigkeit kulissenartig hintereinander. Ueber einsamen Waldgebieten fristet ein Hirtenvolk in bescheidenen Blockhütten ein anspruchsloses Dasein. Dieses Land ist das eigentliche Kerngebiet der Slowakei. Die Polen hatten nur Anteil an den Beskiden und am Nordabfall der Hohen Tatra.

Das breite und tiefgestaffelte Bergland besitzt also keineswegs eine geschlossene Gebirgsfront. Durch die gegen die Donau entwässerten Täler führen Bahnen, die im Innern der Slowakei über niedere Talwasserscheiden miteinander in Verbindung stehen. Querverbindungen über niedere Pässe verknüpfen das Verkehrsnetz unseres Gebirgsabschnittes mit dem außerhalb der Karpaten gelegenen an der Weichsel und der Oder. Der Jablonikapafz mit Bahn führt über die europäische Hauptwasserscheide und erreicht eine Scheitelhöhe von nur 515 m.

Auch im Halsteil unseres Gebirgsbogens, in den Waldkarpaten, herrschen Mittelgebirgsformen vor. Fast durchgehend ermöglichen die klimatischen Verhältnisse die Bildung einer geschlossenen Vegetationsdecke, in gewissen Höhen sogar die Entwicklung eines ausgedehnten, kulturfeindlichen Waldgebietes. Oestlich der Duklasenke setzen die Waldkarpaten mit ihren Sandsteinrücken ein, sich steil und unvermittelt aus dem galizischen Vorlande erhebend. Eigentümlich ist ihnen die große Wegsamkeit über breite Wallpässe. Der Gebirgszug hat in diesem Halsabschnitt nur eine geringe Breitenausdehnung und wird von Norden leichter erstiegen als von Süden. Der Abstieg nach Ungarn erfolgt durch enge, steil geneigte Täler. Die Waldkarpaten sind die schwächste Stelle im ganzen Gebirgsbogen. Immer schon erfolgte der Einbruch asiatischer Völker nach Ungarn und Europa an dieser Stelle. Die Eisenbahn von Budapest nach Przemysl benützt den Pafz von Lupkow mit nur 651 m Höhe. Durch eine zweite Pafzlücke führt die Linie Budapest—Lemberg (Uzoker-P. 889 m). Eine dritte Bahnlinie führt in der Gegend des Vereczkepasses (1014 m) über den Karpatenwall.

Der wichtigste Uebergang aber, gegen welchen die Russen frühzeitig ihren Keil vorgetrieben haben, führt von Marmaros nach Kolomea hinüber. Es ist der Tartarenweg oder Jablonikapafz, welcher 990 m hoch steigt.

Und nun sind wir auf unserer Wanderung über die teils mit menschenleeren Urwaldgebieten und in ihrer Kammregion mit halbsteppenhaften Alpflächen besetzten Höhen in die Rumpfggend des Gebirgsbogens ge-

langt. In der Dreiländerecke steigt das Gebirge in der Czernabora in alpine Höhen. Die Sandsteinhänge sind von Vegetation entblößt. Weite Hangzonen mit Gesteinsblöcken übersät, geben der Landschaft ein düsteres Aussehen. Der Schnee liegt im Frühjahr hier noch lange; die Schneeschmelze läßt im Mai die Bäche gefährlich anschwellen.

Nach Süden umbiegend, geht das Gebirge in großer Breitenausdehnung in die Transsylvanischen Alpen über. Diese Rumpfzone zeichnet sich durch größere Höhe des Gebirgswalles wie durch das Auftreten weiter Beckenlandschaften aus. Schienenstränge stellen durch Engpässe führend Verbindungsmöglichkeiten nach dem panonischen wie auch nach dem rumänischen Tiefland her.

Mit der Anklammerung am Karpatenwall bezwecken die Russen mehr als eine Flankensicherung. Die Russen kennen sich in dieser Gegend aus. Dreimal sind sie im Verlaufe des letzten Krieges von 1914-18 auf den Pafzhöhen des Karpatenhalses erschienen. Der Aufstieg auf den Jablonikapafz könnte leichter gelingen als die Ueberwindung des mit tschechischen Festungswerken gespickten Weges durch die Mährische Pforte. Der Kampf um die zwischen Karpatenhang und Donaudelta führende Passage kann bei weit zurückhängendem rechtem Flügel nicht beginnen. Der Stoß über die Waldkarpaten hinweg aber ist vielversprechend. Ungarn und Rumänien mit ihren Oel- und Getreidereichümern werden aus dem europäischen Reduit ausgehängt. Zudem befinden sich die Russen beim Einhalten dieser Stoßrichtung auf der kürzesten Verbindungslinie der Einbruchzone mit Oberitalien.

Die Partisanen von Odessa

Nach der Zurückerobung von Odessa hat der Bürgermeister dieser Stadt Pressevertretern gegenüber interessante Erklärungen über den geradezu gespenstischen Partisanenkampf gegeben, der während der rumänischen Besetzung wütete. Die Partisanenarmee der Schwarzmeerstadt umfaßte 10 000 Mann, worunter auch einige hundert Frauen. Schon vor dem Verlust Odessas wurden von den Russen die Vorbereitungen für den Kleinkrieg getroffen. Aus den 500 000 in der Stadt verbliebenen Menschen wurden die Fähigsten und Kühnsten ausgehoben. Die Partisanentruppe rekrutierte sich aus Leuten, die bereit waren, am ungleichen Kampfe teilzunehmen, unter keinen Umständen ihre Organisation oder den Standort des Hauptquartiers zu verraten und ihr Leben hinzugeben.

Nachdem dies geschehen war, tauchte die Partisanenarmee in die Katakomben der Stadt unter, die mit ihren 100 Kilo-

meter Länge die ausgedehntesten in ganz Europa sind. Die Katakomben wurden eingerichtet, d. h. man versperrte Zugänge, grub neue Geheimkanäle für den Ein- und Austritt, erstellte Wachtlokale, Aufenthaltsräume, schuf ein Hauptquartier usw. Die Partisanen richteten auch unterirdische Laboratorien ein, wo sie Bomben und Sprengstoffe herstellten. Ebenso war ein Spital nötig, eine Bäckerei, eine Druckerei usw. Die Organisierung des Gesundheitsdienstes gestaltete sich zu einem schwierigen Problem. Unzählige wurden tuberkulös oder erblindeten, denn in den Katakomben herrscht ein unwirkliches Dunkel und völliger Mangel an Sonnenlicht.

Unter den unglaublichsten Bedingungen lebten die 10 000 Partisanen während **zwei-einhalb Jahren**, während welcher Zeit sie einen erbitterten Kampf ausfochten. Hierüber berichtete ein Leiter dieser unterirdischen Armee: Die Deutschen hielten die

Stadt militärisch besetzt, aber sie konnten sie nur am Tage sichern. Die politische Kontrolle ist unsern Händen niemals entglitten. Der Gegner kannte natürlich einige Zugänge zu den Katakomben, aber er hat es niemals gewagt, in den unterirdischen Gängen einen Feldzug zu führen. Das Einwerfen von Bomben und Handgranaten hat uns niemals ernstlichen Schaden zugefügt. Der Kampf wurde allnächtlich und unter strikter zentraler Leitung geführt. Regelmäßig wurden deutsche und rumänische Patrouillen überfallen, aber auch Verräter in der Stadt unschädlich gemacht. Mit der politischen Leitung der Ortsbevölkerung, die sich in Odessa befand, standen wir in ständiger Verbindung. Wir erteilten die Weisungen und erhielten umgekehrt genaueste Informationen über den Standort der deutschen und rumänischen Truppen, Truppenverschiebungen oder irgendwelche andere Veränderungen. chb.